

Wenn man die schon lange nicht mehr, da haben die Seiner
einzig und die Antiföhrigkeit zu werden. In der
die Rache der Völklichkeit zu werden. In der
die Volksschule dagegen teilt man das bishen Wissenhaft noch
immer mit dem Antiföhrigkeit in die Köpfe.
Der Sozialismus — erst zur Herrschaft auch über das
Gebiet der Schule gelangt — wird den Nachweis führen, daß
wäre nach den Strafen überhaupt bedarf.
Als Ueberrest barbarischer Kultur werden künftige Geschlechter
auf die körperliche Züchtigung von heute mit demselben Miß-
sehen zurückblicken, wie wir auf die Folterungen und grau-
samsten Torturen des Mittelalters.

Engagegeschichte.

Salle, 29. Oktober.

Die kommende Militär-Vorlage.

Wie die Zeit. Neue. Nach. erfahren haben wollen, werde
dem Reichstage in der nächsten Session eine Militär-Vorlage
noch nicht zugehen und zwar sowohl als parlamentarischer wie
aus finanziellen Gründen; inbezug würde die Vorlage bestimmt
im nächsten Winter die Volksgesetzgebung beschäftigen. Wohl
einige kleine Veränderungen ohne prinzipielle Bedeutung wür-
den bereits die nächste Session betreffen.
Diese Mittelung erscheint sehr unglücklich, denn im Näch-
sten Jahres geht das Finanzjahr zu Ende, und die Ver-
änderung zur Stelle sein. Sollte die Militär der Verl. R. A.
doch auf Wahrheit beruhen, so wird wieder klar: einmal, daß
die Finanzen des Reiches in der trübseligsten Verfassung sind,
dann aber auch, daß die neue Militärvorlage eine schwere
Wenige folgerichtiger Veränderungen bringen wird.

Herr Vudde als Zeugnisanwärter-Jücker.

Der preussische Eisenbahn-Minister wollte jüngst in Danzig
und ließ sich dort auch eine Deputation der Eisenbahn-
arbeiter vorführen. Nach Blättermeldungen soll er sich nicht
nur „sehr wohlwollend“ gegenüber der Arbeiterdeputation der Eisen-
bahn geäußert haben, denn dieses Wohlwollen ist üblich und
bedeutet wenig, sondern er soll auch gesagt haben, er werde
eine Aufnahme in den Reichstag anstreben; dies hat
werden sich die Eisenbahner freuen und es freut sich nur
für sie, wie lange es dauern wird, bis Herr Vudde nähertritt
und die Zulage erfüllt. Bedenkenwert aber ist, was der Minister
dann noch hinzusetzt: es heißt in den Mitteilungen:
„Dann warnte der Minister dringend vor der Sozial-
demokratie und bezeichnete es als Pflicht jedes Eisen-
bahners, seinen Vorgesetzten von jeder sozialistischen
Agitation sofort Anzeige zu machen.“

Schon diese Art der Warnung vor der Sozialdemokratie ist
eigenartig, wenn man sich erinnert, daß Herr Vudde im Reichs-
tag erklärt hat, „ihm sei es gleichgültig, wie die Eisenbahn
wählen“. Annehmend bedauert Herr Vudde indes, daß ihm
die unrichtige Art über den Staat der Jahre schärfste
Angehöriger ist die Zustimmung der Minister in der
Eisenbahnanstellung nicht, daß sie zu Zeugnisanwärtern ihrer
Kameraden werden sollen.

Der Herr Minister acht offenbar nicht, welche Erörterung
in der Eisenbahnerkreise dieses Wort zu entfachen ge-
eignet ist. Er weiß wohl nicht, daß die unter den Eisenbahnern
eine beratende Deputation, wie er sie — istern die Blätter-
meldung trifft — fordert, als ein Schutzmittel empfunden
wird. Auch die Eisenbahner fennen das Wort „vom größten
Lumpen im ganzen Land“. Herr Vudde irt gewaltig, wenn
er glaubt, auf diese Art den freirechtlichen Sinn unter den Eisen-
bahnern festsetzen zu können, er bewirkt so nur das Gegenteil
dessen, was er wünscht.

Antiföhrerischer Wahlschader.

Dr. Bödel erlöst gegen den Abg. Zimmermann, der ihn
auf dem antifehrerischen Parteitag beschuldigt hatte, daß er den
Wärburger Wahlkreis verschiedenen Personen zum Kauf an-
geboten habe, in der Welt folgende Erklärung: „Zuletzt ist
das vor der Wahl Verhandlungen mit Kandidaten in Bezug-
nahme von Jüngern geschloffen worden, die denen ich den Kan-
didaten die Frage vorlegte, ob er jungerlich unabhängig genug
gestellt sei, um den schwereren Wahlschmerz und die dänische
Wanderausübung auf sich zu nehmen. Auf die Frage, ob ich
bereit sei, Neben und Agitationsreisen zu übernehmen, habe
ich erklärt, daß dies mir angeht der großen Verluste, die
mir das politische Leben gebracht habe, nur möglich ist, falls
Lohn und Zeitverlust erlegt werden.“ Zum Schluss heißt
es, Zimmermann habe sich bei der Wahl in Würzburg als
„treuen Freund und Mitkämpfer Bödels“ in Neben und
Agitationen aufgepfligt und in einem Brief Bödel Bödel
angeboten, damit er seine Kandidaten unterfühle. — Zimmer-
mann erklärt darauf, daß es ihm gar nicht eingefallen sei,
Bödel Geld anzubieten, er habe ihn nur Erlaubnis Aus-
sagen verweigert. „Daß ich in der Vergangenheit Freund
und Mitkämpfer Dr. Bödels gewesen bin, ist im Parteibüch-
zur Genüge bezeugt. Nach während des Wahlschmerzes 1908
hätte ich Herrn Dr. Bödel immer zugestimmt, was während
des letzten Parteitages ein Freund von ihm schriftlich bestätigte:

„Ich nämlich Herr Dr. Bödel auf die Anfrage eines Vertrauens-
mannes, was im Würburger Presse geschicht werden solle, in
seiner Antwort den konfessionellen Kandidaten Herrn v. Bapen-
heim, nicht den antifehrerischen Bewerber empfohlen hat.“ Wie
die Seiten aus dem Parteibüch, so bezeugen die patriotischen,
gutgesinnten bürgerlichen Kandidaten ihre Wahlkreise.

Ein Kundmachungsgesetz gegen in nationaler Beziehung

Staatsgefährliche dänische Vieder, das wohl wenigen
Deutschen bekannt sein dürfte, ist jetzt wieder mal nach vielen
Jahren durch ein höchstsonderliches Verfahren gegen den
Landtags-Abgeordneten Hansen zu Apenrade als
den Herausgeber der Zeitung „Dejndal“ ans Licht gezogen
worden. Es handelt sich um eine Bekanntmachung des
preussischen Hofministers für das ehemalige Herzogtum
Schleswig vom Jahre 1869, wodurch verboten wurde, dänische
Vieder zu verbreiten, welche inhaltlich in nationaler
Beziehung aufzufing sind, nachdem ein Jahr vorher das Singen
solcher Vieder verboten worden war. Hansen war auf Grund
seiner Bekanntmachung angeklagt worden, weil „Dejndal“ in
zwei Nummern die ganze Zeitung erfuhr in dänischer
(Sprache) Vieder enthielt, welche als aufreizend in nationaler
Beziehung angesehen wurden. Die Verbreitung sah man in
der Verbreitung der Zeitung unter den Abwesenden.

Das Landgericht Flensburg als Berufungsinstanz beurteilte
Hansen wegen des einen Viedes zu 60 Mark Geldstrafe, wegen
des andern zu 100 Mark Geldstrafe.

Herr Hansen legte Revision ein, befristet die Rechtsultigkeit
der Verordnung des Hofministers vom 1866, weil sie u. a.
gegen das Reichsrecht verstöße und machte auch Verjährung
geltend, die während der Landtagssession eingetreten sei, da
man beim Landtag in der Frist nicht die Zulassung zur
Strafverfolgung beantragt habe.
Der Staatsanwalt des Kammergerichts verwahrt die Revision
in beiden Sachen. Präsident Vindensberg bemerkte: Der
Erlaß des Hofministers vom 1866 und seine Bekanntmachung
von 1869 seien an sich rechtsultig vor der Annexion
Schleswigs erlassen worden und auch nicht durch das Reichs-
Strafgesetzbuch außer Kraft gesetzt. Das Verbot betreffe solche
Vieder, die geeignet seien, die Festigkeit der dänisch-nationalen
Gesinnungen gegen das Deutsch-
tum noch mehr zu festigen, indem sie die Dänen
verherrlichen und die Deutschen herabsetzen.
Verjährung sei nicht eingetreten, denn sie ruhe in der Zeit,
wo nach dem Gesetze eine Strafverfolgung nicht begonnen
werden könne.

Die Ausweisung des Kaufmanns Krzjanowski aus
Preußen tritt nun doch in Kraft. Die Intervention der
österreichischen Botschaft hat keinen Erfolg gehabt. Die Aus-
weisung ist dadurch nur um einen halben Monat verhoften
worden. Krzjanowski muß sich nächsten Freitag mit seiner
Familie Polen verlassen haben.

„Echt deutsche Eier.“ Dem Dniemittler Verlinkst schreibt man
aus Bosen: In der Oberstadt Bosen befindet sich ein Putzer-
und Kleidergeschäft, und zwar in einem Laden, in dem bis vor
kurzem die Klaffen-Gesellschaft eine Verkaufsstelle unter-
hielt. Die in diesem Geschäfte zum Verkauf angebotenen Eier sind
„patriotisch“ besetzt als: „Echt deutsche Eier.“ Das
Deutschtum muß an diesen Eiern den härtesten Nischtag haben.

Konkurrenzkauf zweier Kanonenfirmen. Das Reichs-
gericht hat dem Antrage der Firma Krupp entsprechend die
teilweise Nichtigkeit des Patentes Nr. 95330 von Schwardt
Münchens Metallwarenfabrik ausgesprochen. Die von
genannter Konkurrenzfirma nicht ohne Einfluß auf die
Güterbedürftige Patentverletzung gegen Krupp sein. Die
zweite Nichtigkeitsklage Krupps gegen das Patent wegen wider-
rechtlicher Entnahme schwebt noch.

Zum Kapitel Soldatenmishandlungen. Auf Anregung
des Abg. Jochen Bredem in Chemnitz wird sich der Sächsis-
che Lehrverein demnächst mit der Frage beschäftigen: „Was
kann gethan, um die schwach Befähigten, insbesondere die aus
Küßschulen Entlassenen vor Verdächtigungen und Schädigungen
zu schützen, in die sie wegen ihrer geringen Minderwertigkeit
leicht geraten können, sobald sie mit Militärbefehlen in Be-
rührung kommen.“ Die Frage, ist wie man der Zeit. Jtz.
schreibt, in sächsischen Lehrkreisen aus der Leberzeugung heraus
angelegt, daß die geringe Minderwertigkeit und „Schlappheit“ vieler
Kadetten, die dann leicht zu „vorrichtswürdiger Behandlung“
durch manche militärische Vorgesetzte führt, nicht auf bösen
Willen sondern auf geringe Minderwertigkeit zurückzuführen
sei. Man hält es namentlich für wünschenswert, daß die in den
Küßschulen über die geistige Qualität des einzelnen Schülers
geführten Veranlassungen, die von Ärzten und Lehrern ausge-
spricht werden, den Militärbefehlen vorzulegen sind.

Wegen Offiziers-, Unteroffiziers- und Fähnrichs-Be-
leidigung ist gegen den verantwortlichen Redakteur des
Danziger Volkswillen, Genossen Feinert, das
Danziger Verbrechen eingeleitet worden. Es handelt sich um einen
Artikel, in dem der Verfasser das schändliche Verbrechen an
die schändliche Behandlung durch Mannschaften, Unteroffiziere und
den Hauptmann der Kompanie zurückgeführt wurde. Der
vermittelnde General v. Einiger hat dem Volkswillen eine
Verdammung ausgesandt, in der zwar verschiedene unewentliche
Marquis zurückzuführen; übrigens habe ich fast Gewissensbisse,
von ihm Geld anzunehmen. Diese Operation, die ich mit
zwanzig Francs bezahlen lasse, möchte ich nicht für laien
Francs — die selbsteigentlich erst nach meinem Tode zahlbar
würden — nicht gemacht haben. Wie erwidern und zahlbar
nach dem Tode eine große Zeit vor mir mit meinem blauen
und lebenden Gesicht und einer Verrücktheit in der Welt.
Wie hat da der Adel in seiner Person das in der meinsten
dagehüllte Volk öffentlichem Verzeihen! Er hätte gern ge-
dauert, daß ich ihm sein Wappenstein hinten auf den Rücken
hätte. Wenn ich in jenem Züge das Bild irgend eines
Angehörigen bewand, so muß dessen Säum jetzt noch vor Scham
rot sein. Ich möchte, daß man die seine Stelle, auf wel-
cher er mich hätte, von meinem Individuum trennte und nach
dem Bannthum drückte. ... wohlverstanden, wenn das Hoff
ein Kanthosen haben wird.
Über dem Herrn Marquis, gilt Du noch nicht davon gekommen:
nach vor Ablauf von drei Tagen wird der Herr Offizier sein
Abenteuer wissen; ich selbst werde es durch Miß-Vertraut,
unsern Dichter des Weidnachtsfestes, der Nachwelt tun
lassen: er muß mir diesen Stoff in ichungsvollen Alexandriner
beifügen. Was man die zwanzig Francs, wahrhaft ach-
tenswerthes Geld, antwort, so möchte ich nicht, daß sie durch die
Hände meiner lieben Schwäger gehen. Marquis ist Genant,
morgen also gebe ich meinen Freunden mit diesem Gelde ein
Abendbrot, wie ich es ihnen nie gesehen habe, ein Abendbrot,
das bezahlt werden wird. Es ist gut, ihnen beizubringen
zu machen, wie sich ein Mann von Welt rächen kann, ohne
zum Degen seine Zukunft nehmen.“
(Fortsetzung folgt.)

Mishandlung anders dargestellt wurden, der Kern der Sache aber,
die Behauptung, daß der Militär die schlechte Behand-
lung in den Tod gehet worden sei, nicht widerlegt wird.

Militärjustiz. Wegen Gehorsamsverweigerung u. Mord-
verletzung hatte sich der Musiker Dahnman von der 10. Kom-
panie des 2. Infanterie-Regiments vor dem Kriegsgesicht
des 5. Armeekorps zu verantworten.

Der Musiker klagte am 18. August d. J. über Brust-
schmerzen und wurde zwecks Unteruchung zum Oberarzt
geführt. Auf die Frage des Oberarzt-Unteroffiziers, was ihm
fehle, antwortete er, daß werde der Stabsarzt schon feststellen.
Der Oberarzt Dr. Oelreich unteruchte den Musiker, konnte
jedoch keine Krankheit finden und beschloß ihm, sich wieder zu
entfernen. Demselben Befehle kam der Angeklagte jedoch nicht
nach, sondern bestand darauf, vom Stabsarzt unterucht zu
werden. Erst nach mehrtägiger Aufzögerung entfernte er sich
aus dem Zimmer; er legte seine Weigerung auf dem Stabsarzt
fort. Der Musiker wurde infolgedessen wegen Gehorsams-
verweigerung und Mordverletzung vom Kriegsgesicht zu
6 Monaten 3 Wochen Gefängnis und Verweisung in die
zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. In der
Berufungsverhandlung vor dem Ober-Kriegsgesicht gab Dahn-
mann an, daß er schon öfter von dem Oberarzt resultatlos
unterucht worden war, während der Stabsarzt eine Krank-
heit bei ihm festgestellt hätte. Bei dem erwiderten Vorfall
habe der Oberarzt zu ihm gesagt: „Nach, daß Du
raus kommst, ich schlage Dich schon in die K...“
Der als Zeuge vernommene Oberarzt erinnert sich nicht mehr,
einen derartigen Ausdruck getan zu haben, gibt jedoch auf
Befragen des Verhandlungsführers zu, daß er diesen Aus-
druck wohl getan haben könne. Das Ober-Kriegsgesicht
verwarf die von dem Musiker erhobene Berufung und be-
stätigte das von dem Disziplinär-Gesicht gefällte oben erwähnte
Urteil.

Vor dem Kriegsgesicht des 5. Armeekorps in Posen
hatte sich der Unteroffizier und Tambour Schwandt vom
Grenadier-Regiment Nr. 6 wegen Mißhandlung Unter-
gehoener zu verantworten. Der Angeklagte hat die ihm zur
Ausbildung übergebenen Leute in rohester Weise durch Stoß-
schläge, Hiebe mit dem Seitengewehr und Fuß-
tritte mißhandelt. Er wurde zu zwei Monaten Ge-
fängnis verurteilt. Von der Degradation wurde Abstand
genommen.

Vor dem Kriegsgesicht der 2. bayerischen Division in Augs-
burg hatte sich wegen Mißhandlung eines Untergebenen der
Unteroffizier Paul Reiche der 4. Eskadron, 4. Cav. Regim., zu
verantworten. Der Soldat Maffon hatte zur vorgeschriebenen
Zeit sein Pferd nicht geputzt. Auf die Frage des Unteroffiziers
nach dem Grunde der Verzögerung antwortete Maffon wahr-
heitsgemäß, daß er noch keine Zeit gehabt habe. Reiche ver-
urteilte ihn darauf eine solche Dürre, daß das Krommel-
fell platze. Der Angeklagte wurde zu 2 Wochen ge-
linden Arrest verurteilt.

Ausland.

Frankreich. Die gerichtliche Verfolgung des
Sahara-Käufers, Jacques Rebou, hat der Marineminister
angeordnet. Es soll von demselben Erlaß der durch die Ent-
sendung des Kreuzers Gallix entstandenen Kosten von 40000
Francen geordert werden. Der Kreuzer mußte die in
Befangenschaft der Maroffaner geratenen Matrosen Rebou's
befreien.

Spanien. Bei den Unruhen in Bilbao wurden am
Dienstag eine Frau getötet und 15 Personen verletzt, darunter
6 Schüler.

England. Aus einer Londoner Polizei-Statistik
geht unter anderem die bemerkenswerte Tatsache hervor, daß
im Laufe des verfloffenen Jahres kein Mord oder sonstiges
großes Verbrechen in London unentdeckt geblieben ist.
Wenn das einmal die Berliner Polizei von sich sagen könnte.
— Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit. Mit der
Wortübernahme, was man gerade in Fragen des Arbeiterkri-
ses nicht so lange warten dürfe, bis es zu spät sei, um heilend ein-
zugreifen, beschäftigt sich der Londoner Straßenschriftsteller
angenehmlich damit, Maßregeln zu beraten, um eventuell den Folgen
großer Arbeitslosigkeit im kommenden Winter beizukom-
men. — Die Konjunktur wird also in England für so
trübselig gehalten, daß man mit Bestimmtheit auf das Eintreten
großer Arbeitslosigkeit rechnet! —
Und welche Vorbeugungsmaßregeln trifft Deutschland? —

Rußland. Amtliche Judenhebe. In ihrer letzten
Nummer berichtet die Zeitschrift auf Grund authentischen Mate-
rials folgendes Stücklein des Gouverneurs von Driol:
„Dem Wundtsche befiehlt, sich durch besondere Eifer herbeizutun,
und dabei natürlich von der allgemeinen Politik seines Gönners
Nikolaus inspiriert, kann der Gouverneur auf die geschickte Idee,
in dem ihm unterstellten Gouvernement ganz auf eigene Hand
eine Judenhebe zu initiieren. Zwar liegt das Gouvernement
Driol außerhalb des den Juden angeheimlichen Kanons und
zählt nur wenig Juden; aber der Gouverneur kundschafte
doch einen Ort aus, in dem verhältnismäßig mehr Juden leben:
die Eisenbahnstation Dubrowka (Preis Brjansk). Er kette
dann folgenden Erlass aus:
Dem Schulzen des Dorfes . . . !
Der Herr Gouverneur befiehlt dir, dich mit deiner Ge-
meinde am 8. August in der Station Dubrowka einzufinden,
um den Juden ihre Habe abzunehmen, sie zu verprügeln und
Brandstiftung zu trüben.“
Der Gouverneur.
Dieser Erlass wurde durch einen Stillschreiben des Gouver-
neurs in die amtliche Druckerei des Gouvernements zum Satz
gegeben; in seinem Verlein wurden 200 Exemplare davon aus-
sodort abgedruckt. Der Beamte nahm sie an sich und am andern
Tag fand man die Blätter in der ganzen Umgegend von
Dubrowka ausgebreitet. Der Wan kam aber nicht zur Aus-
führung, da die noch zur rechten Zeit gewarnten Juden allesamt
sodort Dubrowka verließen.

Wer ein neues Dokument zur Frage, wo die wahren
Quellen der „Kassenerhebe“ die wahren Quellen der „Greuel“,
wie die in Kischinew und Samel, zu suchen sind.

Zur Landtagswahl.

Zur Wählbarkeit als Wahlmann ist nur ein Alter
von 24 Jahren erforderlich. Die Abgeordneten-Kandidaten
müssen dagegen 30 Jahre alt sein.
Die Wahlmänner brauchen nicht der Klasse ange-
hören, in der sie aufgestellt werden. Ein Urväter dritter
Klasse kann darum auch als Wahlmann für die zweite oder
erste Klasse aufgestellt werden.
Wählt die Abteilungslisten ein! Namentlich alle als Wahl-
männer Aufgestellten oder in Aussicht Genommenen haben sich

zu überzeugen, daß sie in der Abstimmungsliste stehen, sonst sind sie weder wahlberechtigt noch wählbar.

Ergebnis! Nämlich sind auch die Urwahlbezirke für den Saalkreis bekannt gegeben worden. Es sind 52 Wahlbezirke, in denen je 68 Wahlmänner erster und dritter Klasse, aber 84 Wahlmänner in der zweiten Klasse zu wählen sind. Wir geben nachfolgend die Einteilung wieder. Die eingeklammerten Ziffern geben die Zahl der in den drei Klassen zu wählenden Wahlmänner an. Hinter diesen Ziffern ist der Wahlort angegeben:

1. Trebnitz, Müdenitz, Matrena (1, 1, 1) Trebnitz.
2. Beselemlaubingen, Reutbeben (1, 2, 1) Beselemlaubingen.
3. Kopitz, Beseha, Kautrena (1, 2, 1) Beseha.
4. Unterpeffen, Weßitz, Treßitz b. G. (2, 1, 2) Unterpeffen.
5. Lebedorf, Weßdorf, Weßitz a. G. (1, 2, 1) Weßitz.
6. Kirch, Mittelz., Hofschla, Gohlitz (1, 1, 1) Mittelschla.
7. Zengitz, Dalena, Schlettau (1, 1, 1) Schlettau.
8. Dornitz, Dornitz (1, 1, 1) Dornitz.
9. Rotenburg m. Domäne Garjana (2, 1, 2) Rotenburg.
10. Dobitz, Dögel, Neuz (1, 2, 1) Dögel.
11. Deulichen, Lettowitz, Gimsitz b. W., Nannitz, Weßitz, Mücheln (1, 2, 1) Lettowitz.
12. Mücheln, Brangwitz m. Domäne, Friedrichshagen (1, 2, 1) Brangwitz.
13. Weideritz, Müdenau, Morl (1, 2, 1) Morl.
14. Schütz, Treßitz a. P., Wallwitz, Dörsitz mit Mertwitz (1, 2, 1) Wallwitz.
15. Weßwitz, Weßdorf, Weßitz a. G., Leicha (1, 2, 1) Leicha.
16. Großitz, Sennersdorf (1, 1, 1) Sennersdorf.
17. Weßlau, Salzenmark, Kröschitz, Rittergut Kröschitz (1, 2, 1) Salzenmark.
18. Brießler, Werßitz, Rittergut Werßitz, Nauendorf (2, 1, 2) Nauendorf.
19. Betschberg, Weßnitz, Weßitz (1, 1, 1) Weßnitz.
20. Braßdorf, Rittergut Braßdorf, Döhlen, Wurz (1, 2, 1) Braßdorf.
21. Dopin, Dopin-Freihof, Brantitz, Garsdorf, Imnenden (1, 2, 1) Garsdorf.
22. Gismansdorf, Nienberg, Rittergut Nienberg (1, 2, 1) Nienberg.
23. Dammendorf, Rittergut Dammendorf, Schönerz, Spindendorf (1, 2, 1) Schönerz.
24. Hohentauern, Rittergut Hohentauern, Rosenfeld, Weßnitz (1, 2, 1) Rosenfeld.
25. Rabatz, Weßitz, Weßwitz, Weßwitz (1, 2, 1) Weßitz.
26. Zibitz, Toman, Weßitz, Dermalowitz, Untermaulwitz (1, 2, 1) Weßitz.
27. Dömitz (2, 2, 2) Dömitz.
28. Gutsenberg, Rittergut Gutsenberg, Seeßen mit Trochauer Werder (2, 1, 2) Gutsenberg.
29. Lettin, Domäne Lettin (2, 2, 2) Lettin.
30. Schützitz, Riesa (1, 2, 1) Schützitz.
31. Dolau (2, 2, 2) Dolau.
32. Zibitz (1, 1, 1) Zibitz.
33. Weßberg mit Garsdorf, Zaisdorf (1, 1, 1) Weßberg.
34. Ankenendorf, Burg b. W., Schönerz (1, 2, 1) Burg b. W.
35. Büßdorf, Kanena (2, 2, 2) Büßdorf.
36. Brandorf, Kleinflugel (1, 2, 1) Kleinflugel.
37. Bennsdorf, Dömitz, Bennersdorf (1, 2, 1) Dömitz.
38. Gröbers, Schmütz (2, 1, 2) Gröbers.
39. Gotsch, Großflugel (1, 1, 1) Großflugel.
40. Britschina, Weßitz, Ritterg., Weßitz, Weßitz (1, 2, 1) Weßitz.
41. Zwickau, Dömitz (2, 2, 2) Dömitz.
42. Dömitz (2, 2, 2) Dömitz.
43. Dömitz (1, 1, 1) Dömitz.
44. Burg a. A., Radenell (2, 2, 2) Radenell.
45. Ammendorf, 1. Wahlbezirk (1, 2, 1) Ammendorf.
46. Ammendorf, 2. Wahlbezirk (1, 2, 1) Ammendorf.
47. Planen, Weizen a. G. (2, 1, 2) Weizen a. G.
48. Weßitz (1, 1, 1) Weßitz.
49. Weßitz (1, 2, 1) Weßitz.
50. Nietleben mit Grottau und Sabischtang, 1. Wahlbezirk (2, 1, 2) Nietleben.
51. desgl. 2. Wahlbezirk (2, 1, 2) Nietleben.
52. desgl. 3. Wahlbezirk (1, 2, 1) Nietleben.

Im Saalkreise liegen die Wählerlisten am 2., 3. und 4. November in den Dienstbüros der Gemeindeverwaltungen in den Wahlorten zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Wahlbezirk Geometrie. Ein Schriftstück eigener Art hat der Landrat v. Kroschwitz bei Einteilung des Saalkreises in Urwahlbezirke fertig gebracht. Er hat die Dörfer Lebedorf und Weßnitz a. G. zu einem Urwahlbezirk vereinigt. Lebedorf hat 661, Weßnitz nur 399 Einwohner. Lebedorf liegt im Saalkreis, dicht an der Grenze des Saalkreises; Weßnitz liegt fast zwei Stunden weg im Anhaltischen. Trotzdem findet die Wahl nicht in dem größeren Lebedorf, sondern in Weßnitz statt. Sollte etwa für diese Geometrie die Tatsache maßgebend gewesen sein, daß bei der Reichstagswahl am 16. Juni in Lebedorf 74 sozialdemokratische, 18 freiwirtschaftliche und 82 sozialistische abgegeben worden sind, während Weßnitz nur 13 sozialdemokratische und 1 freiwirtschaftliche, aber 56 sozialistische abgab?

So muß es kommen. Die Intelligenz soll bei den Wahlen zum Ausdruck gelangen und über den toten Mannon liegen. Deshalb wählen in der dritten Klasse bei den Landtagswahlen der Reichstagswahl Graf Bülow, die Staatssekretäre v. Holtdorn, v. Hüffsch, ferner der Justiz- und der Eisenbahnminister. Dagegen bildet in seinem Urwahlbezirk der Postkassiermeister Helfer den einzigen Wähler erster Klasse. Auch die Kammerminister v. Bethel und Bülow sind Wähler dritter Klasse, während ihre Reichsminister, wenn sie zufällig in einem der armen Viertel wohnen, zu den Wählern erster oder zweiter Klasse zählen. So muß sich der Unfug der Klassenwahl rächen, so besingt die Intelligenz den toten Mannon.

Der Wertheberg Magistat gibt bekannt, daß die Urwahl am 12. November mittags 12 Uhr beginnt.

In Wertheberg sind in den einzelnen Urwahlbezirken und Klassen folgende Wählerzahlen vorhanden:

	I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse
1. Bezirk	13	30	239
2. "	14	35	242
3. "	4	20	236
4. "	2	18	278
5. "	3	25	278
6. "	15	39	255
7. "	6	16	204
8. "	8	33	286
9. "	8	31	263
10. "	7	31	257
11. "	3	22	220
12. "	2	22	329
	85	329	3186

Die 85 reichsten Wähler wählen ebenso viele Wahlmänner wie die vierfach zu zahlreicheren Wähler zweiter und die über 37mal zu zahlreicheren Wähler dritter Klasse. Gelobt ist Crump!

In Querfurt liegen die Wählerlisten vom 8. bis 5. Nov. von 8 bis 12 und 9 bis 6 Uhr im Stadtkontrollamt aus.

Im Beltschitz Kreis soll Landrat von Büsse die landestreuere Kandidaten zu bestimmen wollen. Am Sonntag nachmittags 8 1/2 Uhr findet im Beltschitz Hof in Bitterfeld eine Versammlung des konfessionellen Wahlausschusses statt, in welcher Büsse die endgültige Erklärung abgeben will. Sollte Schimmers Weizen doch wider Erwarten zu bilden anfangen?

Bitterfeld. Der Landtagswahlkampf wegen sind die Herbstkontrollversammlungen in Bitterfeld vom 18. auf den 19. November 1906 verlegt worden.

Nauenburg. Die Wählerlisten der 14 Urwahlbezirke liegen hier am 20., 20., 31. Oktober aus.

Torgau. In der am Sonntag hier stattgefundenen Versammlung referierte Genosse Krüger - Galle über die Landtagswahlen. Redner schilderte in laudabler Weise die auf diesem Gebiet vorhandenen Mängel, besonders was die Wahlweise anbelangt, ging dann auf die Fortschritte unserer Partei ein und betonte, daß bei der jetzigen Zusammensetzung des Landtages an ein Beibehalten dieses Wahlsystems nicht zu denken sei, sondern daß diese noch größer wären, wenn wieder nur Junker und Großindustrielle gewählt werden. Der Referent betonte dann, wie das Gesetz entstanden ist, und wie es gehandhabt wird; es sei aber, trotzdem es das elendeste aller Wahlssysteme ist, möglich, Erfolge zu erringen, wenn sich Mann für Mann an der Wahl beteiligt. Er schloß seine Rede mit dem Beschlusse, daß seine Worte mit Beifall aufgenommen werden und daß seine Worte das Interesse an der Sache gemehrt und von Erfolg getriebe sein möchten. In der Diskussion vertrat ein Genosse, sich so viel in seinen Reden frech, der Agitation zu widmen, - dies wäre von allen zu wünschen. G. Galle gab bekannt, daß sobald die Bezirks-einteilung erfolgt ist, die Wahlmänner aufgeführt und bekannt gemacht werden; für die ländlichen Bezirke ist die Wahl auf 10 Uhr vormittags festgesetzt. Eine Beteiligung an den Statut- und Verordnungen sei nicht möglich, weil das Wahlrecht hier noch von der Bezahlung des Bürgergeldes abhängt. Mit dem Wunsche, daß die Genossen mehr als bisher ihren Mann stellen und nicht zu juristisch sind, da hieraus die Gegner nur Nutzen ziehen, schloß er die interessante Versammlung.

Redauer muß nur werden, da die Ausführungen des Gen. Krüger geeignet waren, das Interesse an dieser Sache zu heben, daß gerade die älteren und bekannteren Genossen fehlten. Ein die Veranlassung ferngeblieben, um der Aufforderung, das Amt eines Wahlmanns zu übernehmen, zu antworten, um nicht vor der Versammlung sein zu sagen, so zeigte dieses gerade nicht von dem Interesse für die Partei, wie es sonst immer im Munde geführt wird. Da auch die Zahl der Flugblattverbreiter am Sonntag sehr klein war, ist dringend zu wünschen, daß sich die Genossen nächsten Sonntag zahlreicher einfinden, um ihrem Parteinteresse, weiterhin was die Agitation anbelangt, mehr Ausdruck zu verleihen. Parteigenossen, befindet, daß Gen. Krüger nicht tauben Dörren gepredigt hat, und beteiligt sich Mann für Mann, wie es sich für Sozialdemokraten geziemt!

Gen. Eugen Richter bleibt immer der alte. In der heutigen Nummer seiner Zeitg. Jhr. schreibt er die Tatsache, daß der Vormarsch eine möglichst vollständige Teilnahme an der Landtagswahl als Ergebnis für die sozialdemokratische Partei bezeichnet, das die Interessen an diesen Wahlen nicht gerade lebhaft sei. - Es ist nur gut, daß die Sozialdemokratie nicht darauf ausgeht, die Zustimmung des alten Bürgermeisters zu finden. Recht tun könnte man es ihm ja doch nicht. Wie wir es auch machen, Richter hat stets zu mählen.

Parteinachrichten.

Der Fall Wehring. Als wir vor circa acht Tagen unseren Lesern mitteilten, daß die Verteilungs-Broschüre Wehrings erschienen sei, druckten wir aus der Schlüsselbetrachtung Wehrings den Satz ab: "Wenn diese Schrift veröffentlicht sein wird, bin ich in den Augen aller Menschen gerechtfertigt, an deren Lösung mir gelegen ist." Wir gaben unserem Ertrauen Ausdruck, daß Wehring in dieser anmaßenden Form von vornherein ab die seiner Haltung für unangenehm erklärt, die durch seine "Redaktion", wie er seine Broschüre betitelt, nicht aber nicht voll bekräftigt zu werden. Abgesehen davon, daß es sehr viele Menschen auch unter den Parteigenossen geben wird, denen es äußerst gleichgültig ist, ob sie Wehrings' Aktion genehmigen, muß seine arrogante Manier, zu erklären: "Jetzt habe ich mich verteidigt. Wenn du meine Verteidigung nicht für eine glänzende Verteidigung hältst, bist du ein so einseitiger oder hochgradig Geistes, daß du für mich Lust bist", auch diejenigen abstoßen, die sonst geneigt wären, bei Wehring fünf gerade sein zu lassen. - Wir veripraden dann vor acht Tagen, unsere Leser über den Inhalt der Wehring'schen Broschüre näher zu unterrichten und unseren Lesern dann das Urteil über den Wert der Broschüre zu überlassen. Wir kommen heute den Versprochen nach.

In Dresden war gegen Wehring der Vorwurf erhoben worden, er sei Mitte der februarigen Jahre bereits einmal Sozialdemokrat gewesen und habe damals eine so glänzende Broschüre für unsere Partei gegen Treitschke verfaßt, daß ihm die Redaktion unserer Neuen Welt angeboten wurde, die er jedoch abgelehnt habe, weil er 1000 Taler Gehalt forderte, während die damaligen Finanzverhältnisse der Partei höchstens einen Gehalt von 800 Talern gestattet hätten. Wehring ist dann wieder ins Lager der Freunde abgewandert, habe 1878 wieder Partei in einer "Geschichte der Sozialdemokratie" aus schändliche Weise betitelt, habe ferner, während die Verhältnisse des Ausnahmestandes die Sozialdemokratie in Deutschland von 1878 bis 1880 in der Gärtenlandschaft der Schmachtkartei aus unsere Partei und ihre Führer folgen lassen und sei dann für darauf wieder sozialistischen Freund und seit 1887 wieder erklärter Sozialdemokrat geworden. Als solcher habe er 1892 dem Reichssozialdemokraten Jordan Material angeboten, durch welches der Limmel Schändlich zum Gemäch werden könne. Trotz dieser Vergangenheit, die ihn recht budium gegen etwaige Verirrungen anderer Parteigenossen machen müßte, schwingt sich Wehring seit Jahr und Tag zum Schmelzer gegenüber jedem Parteigenossen auf, der nicht ganz nach seiner Pfeife tanze. Dem müßte endlich einmal entgegenzutreten werden. - Das waren die Vorlagen, gegen die Wehring sich zu verantworten hatte und die er durch seine Broschüre für zu vorzüglich überleitet erachtet, daß er jeden für unwert seiner Achtung erklärt, der ihn nunmehr nicht für völlig gerechtfertigt hält.

Als Wehring, der überaus gewante Stilist, vier Wochen Zeit zur Herstellung der nur 35 Druckseiten umfassenden Verteidigung brauchte, sagte sich jeder, der seine Leistungsfähigkeit als Schriftsteller kennt, die Broschüre werde ein Meisterstück Wehring'scher Sophistik und Ruchlosigkeit werden. Die Erwartung, daß nicht wahr ist. Aber sich leicht gelangen können läßt, wird durch die Verhältnisse voll bekräftigt worden sein. - Wie bemerkt, also vorwiegend aber mit kritischem Blicke die Schrift durchmustert, gelangt zu anderen Ergebnisse

Es soll nicht das Hauptgewicht darauf gelegt werden, daß Wehring gegen seine Angreifer die neuesten Schimpereien hinwegschleift, daß er von "Schmierenslandplätzen", "Schlagzettel", einem "gegen mich geschiedenen Komplott", von "Broschüren", "Schmierenslandplätzen", "Broschüren", "Broschüren" usw. usw. spricht. Nämlich sind auch diese geschäfften Phrasenbrüche im vorliegenden Falle nicht bedeutungslos, Wehring ist nämlich viel zu wehrhaft, als daß er nicht wüßte, eine Verteidigungsschrift made einen um so günstigeren Eindruck, je mehr sie nach Ladungen wirken lasse. Verzicht Wehring trotzdem nicht auf die verächtlichen Beispiele von pöbelhaften Schimpereien, so ist das nicht seinem Temperament zu gute zu halten, das er recht wohl zu äugeln vermag, sondern dem Frustristen, daß seine "Verteidigung" nur dann als gelungen empfunden werden kann, wenn dem Leser die Uebersetzung suggeriert wird, die Angreifer Wehrings seien verächtliche Subjekte. Die Schimpereien Wehring sind deshalb nicht als zufällige Entstellungen in der Kampfeslage zu betrachten, sondern ist ein die wahlberechtigte Basis seines Rechtfertigungsversuches. Erst wenn man das erkannt hat, gewinnt man Verständnis für die eingangs erwähnte, anmaßende Auslassung im Schlussabsatz. Sie erklärt dann als durchaus notwendig. Mit ihr knüpft Wehring den Satz zu, in dem sein Rechtfertigungsversuch vom Leser als vollkommene Verteidigung fortgetragen werden kann.

Die meisten Parteien sind von der "Verteidigung" Wehrings voll bekräftigt. Die Leipz. Volkstg. triumphiert und drückt nach halber Gewohnheit die aufzunehmenden Freigängerungen vollständig ab, während sie die nichtzustimmenden mit einigen Worten abtut. Und die Grüner Tribune schwingt sich zu dem Urteile auf, nur ein kleiner Teil der Parteipresse halte an der feindseligen Stellung gegen Wehring fest, das seien, natürlich seit nur Organe, die den sogenannten Revisionismus vertreten.

So muß es kommen. Wer Wehrings Rechtfertigung nicht für gelungen halten kann, ist Revisionist. Wer darum nicht des Revisionismus verdächtig sein will, hat zu erklären, Wehring sei rein wie Schnee.

Was bemerkt und was überleitet dem Wehring in seiner "Verteidigung". Er weist nach, daß Gumbel fischer, Braun, Jordan, Bernhard, keine sind in mehr oder weniger nennenswerten Behauptungen geirrt haben. Er weist nach, daß Braun und Jordan ihn jederzeit als Freund betrachtet und ihm höchst lob gepredigt haben. Er weist nach, daß der eine und der andere seiner Briefe nicht Ursache sondern erst die Folge eines anderen Briefes gewesen ist. Er weist nach eine ganze Menge anderer Sachen nach, oder nimmt wenigstens an, er habe gewisse Nachweise gebracht. Aber in den eingangs angeführten Hauptpunkten der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen verlegt eine Überlegung gänzlich, oder sie bleibt auch hinter möglichsten Ansprüchen weit zurück.

Erfreut: Wehring stellt in Uebere, schon Mitte der februarigen Jahre einmal Sozialdemokrat gewesen zu sein. Die Schrift gegen Treitschke habe er auf Anregung Guido Wehring geschrieben, sie trumpe eben nur die ordinären Schlüsselrezepte gegen die moderne Arbeiterbewegung ab. Aber Wehring gibt sich in der Broschüre ohne jeden Zweifel als Sozialdemokrat. Entweder hat er also damals gelogen, oder er liegt jetzt, wo er die Schrift nicht als Beweis für seine damalige Zugehörigkeit zur Partei gelten lassen will.

Zweitens: Wehring versucht zu widerlegen, daß er in der zweiten Hälfte der februarigen Jahre die Redaktion der Neuen Welt wegen zu geringen Gehalts abgelehnt habe. Er erinnert sich der darüber mit Jordan, Hoffmann und Wehring geführten Verhandlungen. Ob auch die Gehaltsfrage diskutiert worden ist, weiß er nicht mehr; er überläßt es jedem, der an diesem Glauben sein Vergnügen hat, zu glauben, ob er wegen der paar Hundert Mark "der Partei abwendig geworden sein soll."

Drittens: Die schmähliche Behuldung der Partei durch seine Schrift gegen die Sozialdemokratie und durch sein 1878 und 1880 erschienenen Artikel in der Gartenlaube kann Wehring nicht in Abrede stellen. Er sagt nur, die Artikel in der Gartenlaube seien "gewissermaßen ein Auszug aus der erigierten Schrift" gewesen. Aber auf den schärfsten Vorwurf, er habe in seiner zweiten Heiligkeit der Sozialdemokratie, die in den neunziger Jahren erschien, aus seiner Schmachtschrift gegen die Partei ganze Sätze fast wörtlich herausgenommen, ihnen aber durch Erreichung, Veränderung oder Sinngewandlung einen gegenteiligen Sinn gegeben, geht Wehring in seiner "Verteidigung" überhaupt nicht ein.

Viertens: Die Gärtenlandschaft in den Gärten über Schönlitz soll nicht so schlimm gemeint gewesen sein, Wehring habe damals Gärten für einen angehenden Sozialdemokraten gehalten. Dabei weist aber Wehring in den abgedruckten Gärten-Briefen selbst nach, daß Gärten sich Sozialdemokrat sein wollte und sein konnte.

Fünftens: Krampffeld spricht Wehring von einem "Komplott", das gegen ihn geschieden worden sei, um ihn in Dresden zu verdrängen. Aber der Nachweis ist ihm völlig misglückt. Wehring verlegt ganz, daß er den Anstoß zu dem widerischen Gehalts geben hat durch sein Vorgehen in der Mitarbeiterfrage, und daß es durchaus natürlich war, wenn die Angegriffenen sich unzufrieden, um ihm nachzugeben, er sei der Arbeitergenossenschaft, den Sitten- und Spitzkritiker zu spielen.

Auch jetzt Wehring fort, die getränkte Unschuld zu spielen. Erst heute veröffentlicht er eine Erklärung in der Leipz. Volkstg., in der er die Antwort der Vormarschredakteure Giesner und Gradnauer ein "verleumderisches Vasaquell" nennt. Seine Antwort befinde sich in der Sonntagsummer des Vormarsch. Sie zeichnete sich durch Ruhe und Sachlichkeit aus, die gegenüber der Schimperei Wehrings vornehm zu nennen war. So macht's Wehring immer. Wer ihm entgegentritt, ist Verleumder, Ignorant, Parteiverleumder oder sonst was schönes. Williger tut's Wehring nicht. Er kündigt heute das demagogische Erwidern einer zweiten Auflage seiner Schrift an. Was für sie ihm nicht Nutzen bringen.

Wegen mir Protest erheben, ist die Annahme Wehrings, bei dem das "biologische Rätsel" nur im Verfolgungswahn und im Größenwahn besteht. Er mag in Zukunft unterlassen, den Parteimitglieder zu spielen. Dazu ist er nun einmal der geeignete Mann nicht. Und wenn auch seine glanzvollen journalistischen Fähigkeiten wirklich anerkannt werden, so muß er doch seine "Raufboldnatur", die ihm selbst kein Freund Rantsch nachredet, säugeln, sonst kann es trotz seiner "Verteidigung" nicht anbleiben, daß bei jeder neuen persönlichen Fehde, in die er sich verwickelt, das alte Kriegsgebell ausgedrungen wird.

Au die Parteigenossen von Wehring. Laut Verfügung der Kreisleitung sollten am vorigen Sonntag die Flugblätter verbreitet werden. Nur sehr wenige Mann hatten sich eingefunden und es erhielt der Vorstand die Parteigenossen, die Sonntag früh in der Sonne zum Mittagessen einzufinden, damit die Verbreitung schnell von statten geht. Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Gette in Goll.

